

# „Duftnote Mensch“ gegen Wildunfälle



Foto ML

Die sprunghaft angestiegene Zahl von Verkehrsunfällen mit Wild – bedingt durch das stark erhöhte Verkehrsaufkommen in Oberfranken nach Öffnung der Grenzen zur DDR – lassen Ruf nach bundesweiter Ausdehnung des erfolgreich durchgeführten Pilotprojektes „Wildunfallforschung“, bekannt geworden als „Chamer Modell“, laut werden. In einer Zentralveranstaltung für Oberfranken in der Stadthalle von Lichtenfels kamen maßgebliche Referenten des Deutschen Jagdverbandes und des ADAC zu Wort. Beide Verbände haben gemeinsam das Pilotprojekt initiiert.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von dem Bezirksvorsitzenden des BJV Oberfranken, Heinz Hofmann, Küps, der Präventivmaßnahmen nach dem Chamer Modell als Dienst am Menschen und am Wildtier forderte.

Mit Nachdruck betonte dann Hubert Kerzl, Vorsitzender des Fachausschusses „Revier- und Wildschutz“ im BJV, daß nicht etwa überhöhte Wilddichte, sondern die permanente Einengung des Lebensraumes für Wildtiere zum Ansteigen der Wildunfälle führe.

## Gestiegene Unfallzahlen

Erhöhte Aktualität, so Kerzl, komme dem „Chamer Modell“ inzwischen durch das plötzliche Anschwellen des Straßenverkehrs im Bereich des bisherigen „Niemandlandes“ der DDR zu, wo nach Öffnung zahlreicher Grenzübergänge „das Wild reihenweise ins Auto rennt“. Wildtiere, die jahrzehntelang von Motorenlärm und Straßenreiß unbehelligt blieben, könnten

sich nicht von heute auf morgen umstellen. Das lasse sich mit Zahlen belegen. So verzeichneten Polizeidienststellen im Grenzland gravierende Zunahmen bei Unfällen mit Wild: Rodach 27, Seßlach 29, Lautertal 41, Töpen 57, Reichenbach 60 und Bad Steben sogar 71 Prozent! In einem einzigen Revier seien im Verlauf von nur einer Woche 14 Rehe überfahren worden. Thomas Hessling vom ADAC München ergänzte die Ausführungen aus der Sicht des

Automobilclubs. Rund 1000 Kraftfahrer fänden jährlich ihren Tod „am Baum“ Schätzungsweise fahre ein Drittel absichtlich dagegen, um in einer auswegslosen wirtschaftlichen Situation ihre Familie mit der doppelten Versicherungssumme zu sanieren. Ein weiteres Drittel lande nach Alkoholkonsum am Baum, aber beim letzten Drittel könnte Wild mit im Spiel gewesen sein. 120 000 überfahrene Hasen, 80 000 Rehe und Hunderte von Wildschweinen und Rotwild, die auf der Straße getötet werden – und das Jahr für Jahr –, gäben deutliche Hinweise. Hinzu komme, daß eine „riesige Zahl“ von Wildunfällen überhaupt nicht gemeldet werde. Ganz wichtig auch die Erkenntnis, daß die meisten Wildunfälle nicht etwa auf Autobahnen oder Schnellstraßen, sondern auf Kreisstraßen registriert werden.

Als wirkungsvolle Maßnahmen zur Verhinderung bzw.

Reduzierung von Wildunfällen böten sich Wildschutzzäune, Wildwarnreflektoren, das Anlegen von Wildäckern, die bewährten Warnschilder „Wildwechsel“, Wilddurchlässe und Wildbrücken an.

Als geradezu revolutionierend in Anwendung und Wirkung bezeichnete Thomas Hessling ein chemisches Mittel, das in Kürze auf den Markt kommt und die herkömmlichen kostenaufwendigen Wildschutzzäune überflüssig machen könnte. Es handelt sich um einen organischen Schaum, in den die „Duftnote Mensch“ eingearbeitet ist. Eine Witterung, die jedes Wild auf Hunderte von Metern warnt und vertreibt. Dieses Mittel könne auch als Verbißschutz Verwendung finden. Seine Wirksamkeit soll ein Jahr betragen.

Für 25 Mark könnten etwa 400 Meter „duftender Wildschutzzäun“ angelegt werden.

Rolf Aumüller

## LJV Thüringen gegründet



Hans-Joachim Steinbach überreicht dem ersten thüringischen Jagdpräsidenten, Dr. med. vet. Franz Nentwich (l.), die Gründungsurkunde.  
Foto D. Waltmann

Eigentlich hätte sie im letzten Moment abgesagt werden sollen, die Versammlung der über 200 Grünröcke, die diese erste freie und demokratische Jägervereinigung der DDR zu gründen gekommen waren. Der Rat des Kreises Erfurt hatte dem Gründungskomitee dringend empfohlen, das Ganze abzublasen. Von einer geplanten, großen Gegendemonstration war die Rede, nicht etwa von Jagdgegnern, sondern von Anhängern der Kirche: Diese

müsse ihren Waldbesitz zurückerbekommen, mit allen Rechten; von den Jägern hieß es dagegen, sie wollten das derzeitige Jagdwesen möglichst erhalten, befreit zwar von den unerfreulichen Gängeleien und sonstigen negativen Begleiterscheinungen einer überwundenen Epoche, aber unter Beibehaltung seiner positiven Züge: Großräumige Jagd und Hege, betrieben von einheimischen Jägern, praktisch kostenlos.

Unter den Delegierten hieß es zwar auch, es habe bisher in der DDR „... nirgends so viel Ungerechtigkeit gegeben wie bei der Jagd“, und vieles müsse sich ändern. Trotzdem schrieben sie ihrem Verband in die Satzung, er solle als Dachorganisation der bestehenden Jagdgesellschaften für die Erhaltung der Grundsätze

- die Jagd gehört dem Volke
- Wild ist Gemeineigentum eintreten.

Unter den Delegierten, die von ihren Jagdgesellschaften entsandt waren (darunter viele Forstleute), war man sich dennoch klar, daß angesichts der bevorstehenden Veränderungen (Wiedervereinigung) viele Wunschvorstellungen den künftigen Rahmenbedingungen angepaßt werden mußten. Einen Dachverband wollte man trotzdem: Um 14.45 Uhr war die Satzung verabschiedet, der Verband gegründet. Zu seinem ersten Präsidenten wurde Dr. Franz Nentwich (57), Gebesee, gewählt. JGS